

# Bergbau in Neustadt

Zusammenfassung eines Vortrags vom 04.03. und 08.03 2010

von Dr. Harro Göing,

## Inhalt

1. Voraussetzungen: Geologie im Neustädter Raum; die Hütte
2. Versuchsbohrungen und die Schächte: Friederike, Anna, Minna
3. Betrieb und Ergebnisse im 19. Jahrhundert
4. Weitere Aktivitäten Anfang des 20. Jahrhunderts und Aufgabe; Relikte

## 1. Voraussetzungen

Wer sich von Hannover kommend der Innenstadt von Neustadt nähert, dem fällt zunächst der Ostflügel unseres Schlosses mit der Bastion im Überschwemmungsgebiet der Leine auf.

Wie hält sich so ein schwerer Komplex in relativ weichem Untergrund?

Nach E. Harbort sind zu Sandstein und Tonstein verfestigte Ablagerungen vor etwa 130 Millionen Jahren in der älteren Kreidezeit die Ursache. Damals waren große Teile von Norddeutschland zeitweilig durch das Meer überflutet.

Diese Ablagerungen erstreckten sich in unserem Gebiet vom Solling über den Deister, Rehburger Berge, Bückeberg, Osterwald bis über Neustadt hinaus in wechselnden Tiefen bis etwa 150m. Sie enthalten große Mengen an pflanzlichen Einschlüssen. Die Ablagerungen wurden durch Druck und Hitze im Laufe der Jahrtausende zu Sand- bzw. Tonstein und die Pflanzenreste unter Luftabschluss zu Steinkohle verfestigt.

Diese Formation (Wealden) kommt in Neustadt an die Erdoberfläche und ermöglicht durch ihre Härte einerseits den Wasserfall und andererseits die Stabilisierung des Untergrundes für den Schlossbau.

Sandstein wurde in früheren Zeiten in der Nähe des heutigen Schützenplatzes und in der Suttorfer Feldmark abgebaut.

Soweit die Geologie.

Im Jahre 1847 wurde die Eisenbahnstrecke Hannover-Bremen eröffnet. Die beginnende Industrialisierung brauchte große Mengen an Eisen, welches gar nicht weit von uns entfernt im Raum Salzgitter gefördert wurde. Daraus entstand die Idee, Eisen mit Hilfe des bei uns vorhandenen Torfes zu verhütten. 1856 gründeten dann die Unternehmer Nehse und Lüdecke westlich der Bahn die Neustädter Eisenhütte. Da das Verfahren trotz großem Personeneinsatz ( über 1000 Leute ) nicht optimal war, wurde schon 1857/58 mit Bohrungen nach Steinkohle gesucht., von deren möglicher Existenz in unserem Raum man durch Untersuchungen in den

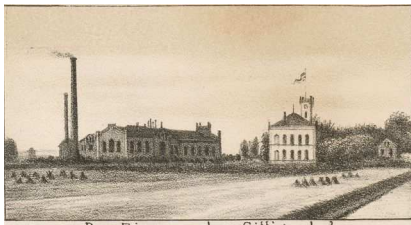
Rehburger Bergen ( Egestorff ) wusste. Man wurde fündig zwischen Neustadt und Suttorf rechts der Leine.

Am 25 Juni 1867 schloss die Hütte einen Nutzungsvertrag ab mit den Grundstückseigentümern im Raum Neustadt-Suttorf. Darunter war auch mein Urgroßvater Friedrich Heinrich Göing.



*Neustädter Hütte*

Von 1869 bis 1883 war der Industrielle Henry Strousberg Besitzer der Hütte. Er modernisierte den Betrieb und stellte ihn auf Steinkohle als Energieträger um. Die Belegschaft von 500-600 Arbeitern wohnte in einer lang gestreckten Unterkunft an der Landwehr zwischen der alten Feldstraße und dem Koppelweg - genannt: „der lange Jammer“ Die sozialen Zustände waren entsprechend – trotz einer damals modernen Betriebskrankenkasse.



Das Eisenwerk v. Sillig & Joch.

*Neustädter Hütte (Panorama)*

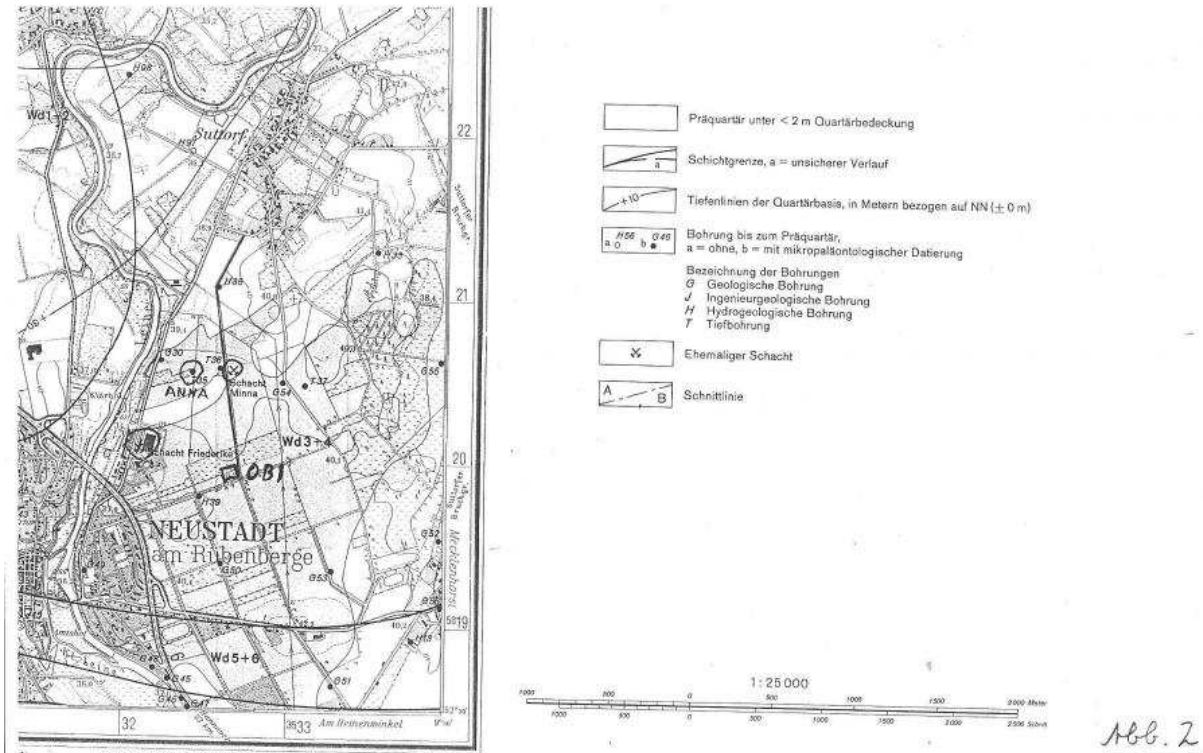
## **2. Versuchsbohrungen und die Schächte: Friederike, Anna, Minna**

Nach den schon erwähnten Erfolg versprechenden Bohrerergebnissen im Raum Neustadt-Suttorf wurde 1868 ein alter Versuchsschacht wieder aufgewältigt (in Betrieb genommen). Die Grube wurde „Friederike“ genannt – wahrscheinlich nach der Königin Friederike von Hannover, die Frau von König Ernst-August. Man war eben gut welfisch.

Der Schacht hatte bei ca. 35m Tiefe einen ovalen Querschnitt von 12 x 5,3 Fuß. Er war in 2 Förderschächte, 1Fahr- und 1 Pumpenschacht unterteilt. Ein großes Problem war im gesamten Neustadt-Suttorfer Bergbau das hoch stehende Grundwasser. Um im Schacht an das 38cm

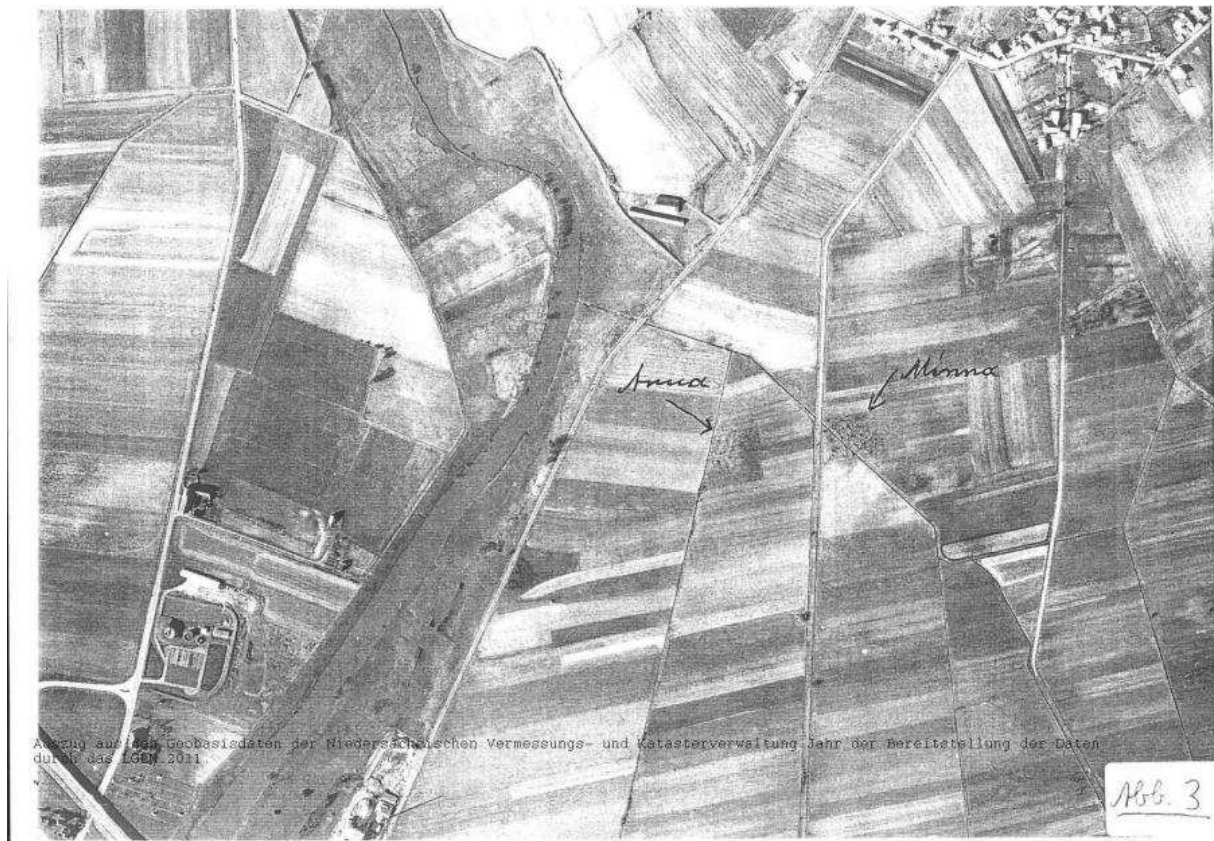
mächtige (Dicke) Kohleflöz heranzukommen, stellte die Hütte eine Dampfmaschine von 30 PS mit 7-zolligen Pumpen zum Sumpfen ( entwässern ) auf.

Nach der Trockenlegung wurde senkrecht zum Schacht in östlicher Richtung eine 80m lange, schrittweise mit Holzstempel ausgebaute Strecke mit 3 Strecken querschlägig (Richtungen) zum Abbau aufgefahren (Tunnelvortrieb). Ein- und Ausfahrt geschah mit Leitern, die Förderung zunächst mit Haspeln (drehbare Walze/Spule mit Kurbel), später maschinell.



Lage der Schacht-Standort bei Suttorf

1869 wurde ein neuer Schacht „Minna“ auf 60m Tiefe in das Flöz 2 abgesenkt. Die Kohlequalität war jedoch schlecht. Als ein Leinehochwasser die Grube absaufen ließ, gab man den Schacht Minna auf.



*Luftbild südlich Suttorf (Luftbild mit Genehmigung Der Landesvermessung und Geoinformation Niedersachsen vom März 1965 Bild Nr. 12/2060)*

1870 findet eine Versuchsbohrung in 200m Entfernung ein Kohleflöz in 54m Tiefe mit einer Mächtigkeit von 40cm. Der Schacht „Anna“ wird abgeteuft, maschinell entwässert und zwei Abbaustrecken nach Osten vorgetrieben. Der Schacht sollte ursprünglich nach Durchschlag zu „Minna“ auch zur Wetterführung (Frischluferversorgung) genutzt werden. Doch auch Schacht „Anna“ wird mehrfach überflutet und 1872 ebenfalls stillgelegt.

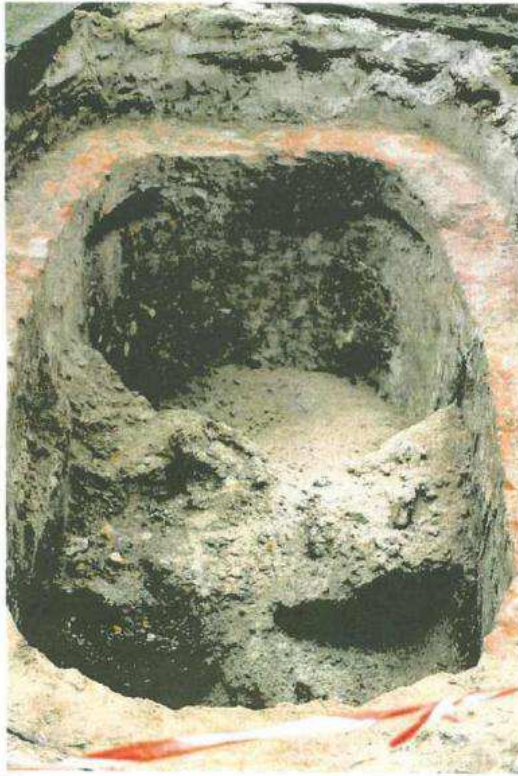


Foto: R. Meirwede 1993

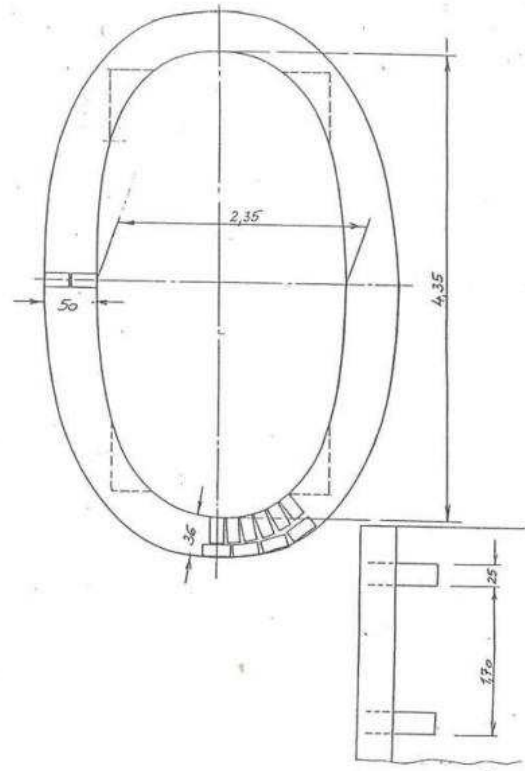


Abb.: 4

### Arbeit unter Tage:

Das Gezähe (Werkzeug) wurde von den Bergleuten mitgebracht. Die offenen Flammen der zur Beleuchtung dienenden Öl- und Fetllampen waren in Kohle- und Salzbergwerken ein Sicherheitsrisiko. Aus den Flözen austretende brennbare Grubengase (Methan) konnten sich entzünden und zur Explosion führen.

Der englische Chemiker Davy konstruierte schon Anfang des 19. Jahrhunderts eine Grubenlampe, bei der ein Drahtkorb über der Flamme die Verbrennungsgase soweit abkühlt, dass eine Zündung außerhalb der Lampe verhindert wurde. Daraus entwickelte sich dann die Wetterlampe (Sicherheitslampen).

Daneben ermöglichte die Einführung des elektrischen Stromes und der Karbidlampen am Ende des 19. Jahrhunderts eine bessere Beleuchtung. Der Abbau geschah mit Schlägel (Bergmannshammer) und Bergeisen (Meißel) sowie Sprengung.

Drucklufthämmer kamen in größerer Anzahl erst ca. 1906 in Gebrauch. Die Frischluft wurde damals bei kleineren Gruben durch Entlüftung (Schacht und großes Bohrloch in der Strecke) zugeführt. Der Transport des Fördergutes geschah durch „Hunte“ (Förderwagen).

Die Belegschaft für den Grubenbetrieb bestand in Neustadt insgesamt aus ca. 20-30 Personen.

### 3. Betrieb und Ergebnisse im 19. Jahrhundert

In den Betriebsakten der Hütte habe ich keine Angaben darüber gefunden, wie viel Kohle die beiden Bergwerke gefördert haben. Nur der Gesamtverbrauch der Hütte an Steinkohle ist überliefert ( für Roheisen, Schienen, Bleche ):

1869	-	5200 T
1870	-	3300 T
1871	-	8900 T

Man kommt bei 2 Schächten á 10h und 200 Arbeitstagen auf eine Förderleistung von ungefähr 1 T/h. Zum Vergleich: Die Menge entspricht ziemlich genau der Förderleistung im Steinkohlebergwerk Münchehagen und ist für die damalige Zeit und Belegschaftsstärke typisch.

Das Hauptproblem war immer das Wasser!

Nach Konkurs der Hütte kauften 1888 Sittig und Joch die Anlage und stellten auf die Produktion von Dachpappen, Torfstreu und Torfmull um bis 1975. Die Produktion von Eisen und Stahl wurde aufgegeben.

#### **4. Weitere Aktivitäten Anfang des 20. Jahrhunderts und Aufgabe - Relikte**

Nach dem 1. Weltkrieg war die Steinkohle knapp wegen Reparationslieferungen und Besetzung des Rheinlandes. Man erinnerte sich an die Förderung in unserem Gebiet und brachte 1920 drei Bohrungen auf dem Gebiet der alten Schächte östlich der Leine nieder. Eine Bohrung ergab in einer Tiefe von 76m – 149m: 4 Flöze mit Mächtigkeiten von 25cm bis 80cm Kohle.

Nach Wiederanlauf der Lieferung aus dem Rheinland und auch aus Geldmangel wurden 1 Jahr später alle Untersuchungen endgültig eingestellt.

Was ist geblieben?

Das Schwert des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald wurde in Neustadt geschmiedet. Gewicht 550Kg, Länge 7m.

Die Halden der Schächte waren noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu sehen und wurden dann eingeebnet. Erkennbar sind sie nur noch im Luftbild als Verfärbung.

Herr Barby berichtet, dass es auf dem Gebiet bei Straßenbauarbeiten einen Einbruch d.h. ein Einsinken des Bodens gegeben hat. Dies könnte durch einen schlecht verfüllten Schacht oder Streb verursacht worden sein. Herr Rüdiger Marwede hat 1993 an dieser Stelle nachgraben lassen und den Anfang eines gemauerten Schachtes freigelegt. Er berichtet, dass der Schacht eine lichte Weite von 4,35 x 2,35m hat und in 1,7m Tiefenabständen Taschen im Mauerwerk besaß. Sie dienten vermutlich als Stützen für Holzsetzen. Mehr ist nicht geblieben!

Zu den von mir genutzten Quellen und Abbildungen:

Es gibt kaum zusammenfassende Darstellungen. Erwähnt sei der Artikel von Günter Gebhardt im „Heimatland“ 1992. Ich war deshalb ausschließlich auf Archive und Museen angewiesen.

Ich danke dem Archiv der Region Hannover in Neustadt am Rbge. dem Hauptstaatsarchiv in Hannover sowie dem Nieders. Bergarchiv in Clausthal-Zellerfeld für wertvolle Hinweise. Ausführliche Info. und Unterstützung erhielt ich auch vom Archiv des Deutschen Bergbaumuseums in Bochum., dem Oberharzer Bergbaumuseum in Clausthal-Zellerfeld sowie dem Archiv des Bergbaumuseums in Freiberg / Sachsen.

E.Harbot: Über die Verbreitung von Jura, Kreide u. Tertiär in der Umgebung von Neustadt a. Rbge und Nienburg a.W Jahrbuch d.Königl.Preuß.Geolog.Landesanstalt, Berlin 1910

Die Daten der Neustädter Hütte entnahm ich der Strousberg-Biographie von J.Borchart: Der europ. Eisenbahnkönig Bethel Henry Strousberg (1991)

Günter Gebhardt: Der Bergbau der Eisenhütte Neustadt a.Rbge Heimatland 1992 Heft 6, S 175-177

Rüdiger Marwede: Kohleflöze und Kohleabbau in Neustadt a. Rbge

siehe dazu auch:

<http://www.ruebenberge.de/mythen/kohle.html>

<http://www.ruebenberge.de/industrie/eisenhuette.html>

<http://www.ruebenberge.de/kunst-kultur-soziales/fabrikantenvilla-neustadt.html>